Sonnabend, 19 Mai. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

№ 10349. 1877.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse No. 4 und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Petersburg, 18. Mai. Ein Telegramm aus Achalkalaki vom 17. Mai meldet: Zwei Vorwerke Ardahans sind von den Russen genommen, 9 Geschütze erbeutet; Major Manajeff und drei andere Offiziere sowie vierzehn Mann sind verwundet, vierzehn Mann todt. Der Verlust der Türken ist nach der Zahl der zurückgelassenen Todten bedeutend.

Wien, 18. Mai. Die „Presse“ meldet aus Jassy: Die Division Aller des elften russischen Armeecorps überschritt die Donau zwischen Braila und Matschin und beherrscht mit ihren Geschützpositionen den Donauarm von Matschin. Das „fliegende Corps“ recognoscirt seit einigen Tagen in der Dobrudscha.

Wien, 18. Mai. In der Generalversammlung der Actionäre der Staatsbahn wurde beschlossen, eine Superdividende von zwei Francs zu vertheilen.

England's Eisenausfuhr

hat nach den neuesten Ausweisen der englischen Handelsstatistik in den vier ersten Monaten d. J. 644 014 Tons gegen 604 341 Tons in dem entsprechenden Zeitraum des Vorjahres betragen, also um 39 673 Tons zugenommen, bei welcher Steigerung sowohl Roheisen, als Halb- und Ganzfabrikate betheiligt sind. Nach deutschen Häfen wurden exportirt:

		In den ersten 4 Monaten 1877	1876
Roheisen	Tons	64 794	62 853
Stab- und Winkeleisen	„	1 413	1 448
Eisenbahnmaterial	„	973	1 213
Bleche, Platten ꝛc.	„	2 686	2 488
Guß- und Schmiedestücke	„	3 592	5 036
Maschinen	£	176 437	232 120

Hiernach hat die Ausfuhr aus England nach deutschen Häfen gegen das Vorjahr bei Roheisen um 1 840 Tons oder 3,0 Proc. zugenommen, dagegen bei den speciell ausgeführten Halb- und Ganzfabrikaten um 1 521 Tons oder 14,9 Proc. abgenommen. Bei Maschinen ist ein Rückgang um 55 683 £ oder 23,9 Proc. eingetreten.

Ob die englische Ausfuhr der letztgenannten Artikel nach dem deutschen Zollgebiet in demselben Maße gesunken, wie die vorstehend angegebene Ausfuhr nach deutschen Häfen, läßt die englische Handelsstatistik nicht erkennen. Zwar soll diese Statistik seit dem Jahre 1875 bei der Ausfuhr das wirkliche Bestimmungsland der Waare angegeben, aber thatsächlich wird in vielen Fällen nur der Hafen, nach welchem die Waare in England verladen ist, angegeben. Die englischen Statistiker nehmen daher z. B. selbst an, daß von den in ihrer Statistik nach Holland exportirten Eisen-Quantitäten ein Theil nach Deutschland transitire. In den ersten vier Monaten d. J. ist die englische Eisenausfuhr nach holländischen Häfen gegen 1876 ebenfalls zurückgegangen, bei Roheisen von 63 594 Tons auf 51 373 Tons und bei Halb- und Ganzfabrikaten von 10 228 auf 8049 Tons. Der wirkliche Umfang des englischen Eisenexports nach dem deutschen Zollgebiet läßt sich freilich auch unter Berücksichtigung dieser Zahlen nicht feststellen. Immerhin muß doch die Abnahme in den Verschiffungen von Halb- und Ganzfabrikaten nach deutschen und holländischen Häfen es wahrscheinlich machen, daß der englische Import dieser Fabrikate bei uns gegen das Vorjahr gesunken, jedenfalls aber nicht gestiegen ist.

Deutschland.

△ Berlin, 17. Mai. Der Bundesraths-Ausschuß für Zoll- und Steuerwesen hatte sich in letzterer Zeit mehrfach mit Aufstellung von Grundsätzen über wichtige in sein Gebiet fallende Prinzipienfragen zur Nachachtung im praktischen Verkehr auszusprechen. Unter Anderem hatte man sich über das Verfahren bei Verzollung der im Veredlungsverkehr eingeführten Gegenstände bei inzwischen eingetretenen Tarifänderungen schlüssig zu machen. Der Ausschuß beantragt: Der Bundesrath wolle beschließen: Wenn in den Fällen des sogenannten Veredelungsverkehrs die Wiederausfuhr der eingeführten Waaren innerhalb der bestimmten Frist nicht stattfindet, so hat die Verzollung nach demjenigen Tariffsatz, welcher z. B. der für die Eingangsabfertigung abgegebenen Anmeldung in Geltung stand, zu erfolgen. Dasselbe gilt bei den für den Schiffbau eingegangenen metallenen Materialien, wenn die Verwendung derselben zu dem Schiffbau nicht nachgewiesen ist." — Verschiedene Blätter berichten, es würden seitens des Bundesrathes s. Z. die auf Zoll- und Steuerreform bezüglichen Gesetze einer besonderen Commission überwiesen werden. Diese Angabe beruht jedenfalls auf einer Verwechselung. Wie wir hören, wird eine Abweichung in der geschäftlichen Behandlung der gedachten Vorlage hinsichtlich der Ausschußberathungen nicht erfolgen, wohl aber läge es in der Absicht, über die einzuleitenden Schritte auf dem Gebiete der Zoll- und Steuerreform, gewissermaßen als eine Vorbereitung für die legislativen Stadien der Angelegenheit eine aus Sach- und Fachkundigen-Reichstagsmitgliedern verschiedener Parteien zusammengesetzte außerordentliche Commission gutachtlich zu befragen. Wie weit diese Absicht zur Ausführung kommt, steht dahin; sie würde aber jedenfalls dem Verfahren entsprechen, welches und zwar mit gutem Erfolge z. B. in Preußen von dem Minister des Innern vor dem Eintritt in die Berathung über die Kreisordnung ꝛc. angewendet worden ist.

* In Bremen ist unter dem Vorsitze des bekannten frühern Reichstagsabgeordneten Consul H. H. Meier unter Mittheilung namhafter Gelehrter, wie Geh. Justizrath Borchardt, Prof. v. Holtzendorff, Prof. Dr. Lewis u. A., ein Verein gegründet worden, der als deutscher Zweigverein der internationalen Association for the Reform and Codification of the Law of Nations im Anschlusse an die Bestrebungen dieser Gesellschaft die Förderung des internationalen Rechts und insbesondere des internationalen Verkehrsrechts bezweckt. Dieses Unternehmen ist als ein durchaus zeitgemäßes zu begrüßen, denn je mehr der heutige Verkehr zu einem internationalen sich gestaltet, um so mehr macht sich das Bedürfniß zur Festsetzung internationaler Normen geltend, welche das einheitliche Verkehrsgebiet — wenigstens den Grundzügen nach — einheitlich regeln. Wir erinnern nur an Materien, wie das Wechselrecht, die Patentgesetzgebung, das Verlagsrecht, das Eisenbahnfrachtrecht und namentlich an alte Fragen des Seeverkehrs, die zum Theil wie z. B. das Havariegrosserecht, eine Gestaltung auf internationaler Grundlage geradezu erfordern. Wenn nun der Grund, weshalb Bestrebungen in der obigen Richtung bis jetzt von so geringem Erfolge begleitet waren, hauptsächlich in dem Ermangeln gleichmäßiger Anschauungen in den Interessentenkreisen selbst zu suchen sein dürfte, so wird zugegeben werden müssen, daß nur von der Initiative dieser Letzteren die Erzielung einer gemeinsamen Basis in den betreffenden Fragen und damit ein Erfolg auf diesem Gebiete zu erwarten ist. Entsprechend wendet sich der Verein an „die weitesten Kreise“ mit der Bitte um Unterstützung seiner Zwecke. Nach den Statuten soll sich der Zweigverein über ganz Deutschland erstrecken und seinen Sitz jedesmal am Wohnsitz des Präsidenten haben. Domicil des Vereins ist somit vorerst Bremen. — Indem dem Verein schließlich nur eine lebhafte Betheiligung seitens der theoretisch und praktisch interessirten Kreise gewünscht werden kann, möge noch bemerkt werden, daß Beitrittserklärungen an Herrn Otto Sjöström-Bremen, welcher auch jede sonst gewünschte Auskunft gern ertheilen wird, einzusenden sind.

* In der gestern unter Vorsitz des Präsidenten Scheele stattgehabten Sitzung des Verwaltungsraths der Disconto-Gesellschaft wurde die Bilanz des abgelaufenen Geschäftsjahres vorgelegt. Nach Abschreibung der erlittenen Verluste beträgt der Gewinn ca. 4 100 000 Mk., wovon ca. 700 000 Mk. für Verwaltungskosten abgehen und 2 400 000 Mk. für die auf die Commandit-Antheile bereits bezahlte Dividende von 4 Proc. in Anrechnung kommen. Der Rest des Gewinnes von ca. 1 Million Mk. soll nicht vertheilt, sondern als Special-Reserve auf das Engagement der ungarischen Goldrente zurückgestellt werden. Außerdem soll die bereits in der Bilanz pro 1875 für bestimmte, noch nicht abgewickelte Geschäfte gebildete Special-Reserve von 8¼ Mill. Mk. durch Uebertrag von weiteren 6¼ Mill. Mk. aus der allgemeinen Reserve verstärkt werden. Hiernach wird die letztere noch mit einem Bestande von ca. 6 Mill. abschließen. Diese Vorschläge sind auf den Bericht der bestehenden Bilanz-Revisionscommission, welche vorher sämmtliche noch nicht abgewickelte Geschäfte sorgfältig geprüft hatte, vom Verwaltungsrathe genehmigt worden. (W. T.)

Frankreich.

+++ Paris, 16. Mai. Die neuliche Senatssitzung hat die Neugierde des Publikums getäuscht. Herr Franclien hat nicht interpellirt, Herr Chesnelong nicht Fragen gestellt, die Herren de Broglie und de Buffet haben ein weises Stillschweigen bewahrt. Und warum diese plötzliche Meinungsänderung? Der „Français“ giebt sehr naiv als Grund an, „weil die Bischöfe Frankreichs fast einstimmig in Ansehung der gegenwärtigen Lage Frankreichs es vorgezogen hätten, für den Augenblick keine Debatte in der betreffenden Angelegenheit hervorzurufen.“ Es genügt also den französischen Bischöfen nicht mehr, gegen alle Vorschriften des Concordats mit einander zu correspondiren und Versammlungen zu halten, um sich über dogmatische Fragen und religiöse Conduite zu verständigen, es genügt ihnen nicht mehr als Individuen für oder gegen die Candidaten der verschiedenen politischen Fractionen, für oder gegen Regierungsbeamte Partei zu ergreifen und sich in die Wahlstreitigkeiten, in die Kämpfe der Parteien zu mischen, die ihre Diöcesen in Aufregung versetzen. Die Hirtenbriefe, die Circulare, die Erlasse, in welchen sie ihren Namen und ihren Charakter auf's Schlimmste compromittiren, scheinen ihnen nicht genügend energische Mittel zu gewähren, um sich an der Action zu betheiligen. Sie wollen nun auch noch die Taktik der Deputirten und der Senatoren der Opposition leiten; sie haben einen Repräsentanten in den parlamentarischen Versammlungen, der in ihrem Namen officielle Instructionen zu geben, Interpellationen zu provociren oder zu hintertreiben und den Sturz dieser oder jener Minister vorzubereiten hat. Nun hat, wie der „Français“ sagt: „la presque unanimité des évêques“ es in ihrem Interesse für ersprießlich gehalten, Herrn Franclien zum Schweigen zu verdammen und da konnten denn, wie der „Français“ bemerkt, „die Senatoren der Rechten wohl nicht gut anders als den Wünschen der Bischöfe nachkommen.“ Wenn nun aber morgen die Bischöfe den Moment für geeigneter halten sollten, das Land in Aufregung zu versetzen, wenn sie morgen der Ansicht sind, daß die öffentliche Meinung weniger schroff ihnen gegenüber steht als eben jetzt und aufhört sie zu überwachen, werden sie sich für eine andere Taktik entscheiden, Herr Dupanloup wird eine andere Parole ausgeben, „au nom de la presque unanimité des évêques“, und die Senatoren der Rechten werden natürlich nicht anders können, als den Wünschen der Herren Prälaten entgegenzukommen. Wenn man bedenkt, daß diese Prälaten ihrerseits ihre Instructionen aus Rom erhalten, so ist es allerdings nicht zu leugnen, daß von Rom aus die reactionären Parteien dirigirt werden, welche seit sechs Jahren dem Werke der Regeneration Frankreichs hindernd in den Weg getreten sind. Die Chefs der neuen ultramontanen Kirche haben sich so daran gewöhnt, sich für Parteichefs zu halten, daß sie sich nicht einmal bemühen, ihre Einmischung geheim zu halten; sie commandiren das Manoeuvre selbst mit lauter Stimme, und die Senatoren der Rechten gehorchen pflichtschuldigst. „So glaubten auch die Bischöfe im Mittelalter das Recht der Disposition über Frankreich haben, als sie die Krone auf das Haupt des ersten Capetingers setzten“, sagt die „République Française“ am Schlusse eines Artikels, welchen sie den clericalen Umtrieben widmet. „Aber glücklicherweise,“ fährt das Blatt fort, „haben sich die Zeiten geändert, und die Grafen von Paris hätten heute wenig Aussicht, selbst mit der Empfehlung sämmtlicher Bischöfe, von der französischen Nation acceptirt zu werden.“ — In einem gestern stattgehabten Ministerrathe theilte der Conseil-Präsident den Wortlaut eines neuen, in ziemlich starken Ausdrücken gehaltenen Hirtenbriefes des Bischofs von Nevers mit. Man will die Veröffentlichung desselben abwarten, ehe man über die Verweisung des Bischofs vor den Staatsrath beschließt. — In der Deputirtenkammer ertheilte gestern der Minister-Präsident auf Anfrage des clericalen Deputirten Baudry d'Asson über die Weigerung einiger Maires, die Unterschriften der Petitionen für Herstellung des Kirchenstaates zu beglaubigen, die Antwort, daß die Maires nicht Richter seien, die über Petitionen abzuurtheilen hätten, sie wären angewiesen, nur solche Petitionen zu beglaubigen, welche wirklich von der Hand des Unterzeichneten herrührten. — Die französische Regierung hat beschlossen, zum Schutze der französischen Unterthanen einige Kriegsschiffe in die ägyptischen Gewässer zu schicken. — Gestern traf hier auf seiner Reise nach England Zudhi Effendi, Mitglied des türkischen Finanzministeriums, ein, der in London eine Anleihe zu vermitteln beabsichtigt. — Wie es heißt, hat der Deputirte Ponsard ein unfehlbares Mittel gegen die Reblaus entdeckt und bereits ein Patent für seine Erfindung genommen. — Midhat Pascha soll sich incognito hier in Paris aufhalten. — Der französische Botschafter bei der Pforte wird sich noch im Laufe dieser Woche nach Konstantinopel begeben. — Die ultramontanen Organe veröffentlichen ein Schreiben des Don Carlos, in welchem er die

---

Ernst Picard.

Einer der witzigsten Todtengräber des zweiten Kaiserthums ist dieser Tage von hinnen gegangen. Ernst Picard gehörte einst zu der verschwindend kleinen Anzahl unerschrockener Männer, welche in einer Zeit, da ganz Frankreich in stummer Anbetung vor dem Kaiser zu kriechen schien, den Muth des freien Wortes nicht verloren hatten. Er war kein pathetischer Redner, — schreibt H. Wittmann in der „N. fr. Pr.“ — das oratorische Blitzen und Donnern mußte er Anderen überlassen, und seine Kraft reichte nicht hin, die Keule Mirabeau's zu schwingen. Deshalb that er, was, mit Lamartine zu reden, schon Thiers gethan: er nahm die Keule und schnitzte Pfeile daraus, ganz kleine Pfeile von harmlosem Aussehen, und erschien er auf der Tribüne im Palais Bourbon, so führte er kein anderes Rüstzeug mit sich, als einen winzigen Köcher, groß wie ein Nadelbüchschen, voll der zierlichen, selbstgeschnitzten Geschosse. Den Mameluken ward es manchmal bänglich um's Herz, wenn sie die ziemlich breite Façade des Gegners vor sich auftauchen sahen; sie kannten ihn ja als guten Schützen mit sicherem Auge und ruhiger Hand; was er zielte, das traf er. Aber so laut sie schrien, wenn ihnen ein Pfeil in's Fleisch ging, so sehr bewunderten sie im Stillen die große Schlagfertigkeit des Mannes, der jeden Angriff rasch wie der Schauspieler sein Stichwort beantwortete, bewunderten vor Allem seine unverwüstliche Laune, womit er allen Unfug der Regierung geißelte, just als ob ihm dieser Unfug Freude machte, ja zur Ernährung seines Witzes geradezu unentbehrlich wäre. Picard war hierin ein echtes Pariser Kind, auch in reiferen Jahren noch ein gamin de Paris: flink mit dem Wort, dem rechten Wort am rechten Platz, stets bereit, gegen die Lächerlichkeiten des Nächsten den übermüthigen Hohn zu entfesseln, bei aller Liebe zu Spott und Satire aber kein bösartiger Mensch, sondern ein Mann von Manieren, der lebte und leben ließ, der unter Spott und Scherz hausbackene Weisheit predigte. Wie die Seele, so das Gesicht. Im Zustand der Ruhe war es ein philiströses Bourgeoisgesicht, glattrasirt, von den conventionellen Backen-Cotelettes eingerahmt, der Mund lang geschlitzt, das Kinn gedoppelt, die Nase roh, die Stirne weder hoch noch niedrig, das braune Haar lang und dicht, die Züge breit und nichtssagend, kurz das Gesicht eines Mannes, der von der Welt nichts verlangt, außer leibliches Behagen und animalische Freude. Fingen aber die Gedanken zu leben an und bewegten das Gesicht, so sprangen plötzlich alle möglichen Lichter auf; der Mund bekam ein ganz verwünschtes Lächeln, die rohe Nase rührte sehr anmuthig und beredtsam ihre Nüstern und die klugen Augen verbreiteten einen eigenthümlichen Glanz über die etwas dunkel gefärbte Haut, daß Einem der Bourgeois wie ausgewechselt vorkam, daß man auf Augenblicke sogar seine nicht gewöhnliche Corpulenz übersehen und glauben konnte, alle seine Glieder wären so behend und sprunggewandt wie seine Zunge.

Es war eine merkwürdige Zeit und in gewissem Sinne die Glanzperiode des republikanischen Jungfrankreichs, jene Zeit zu Ende der Fünfziger- und Anfangs der Sechziger-Jahre, wo der unterthänige Einklang der Choristenheerde im Corps Législatif blos durch die Stimmen Picard's und seiner Genossen bisweilen gestört wurde. Sie waren nur Fünf an der Zahl, Jules Favre, Picard, Ollivier, Darimon, Henon und von diesen Fünf mußten die beiden Letzten, denen das Wort weniger geläufig, abgerechnet werden; sie waren eigentlich nur Drei an der Zahl, Drei gegen Dreihundert, nur Drei, um die Riesenarbeit der Opposition zu verrichten, einer Opposition in allen Dingen und zu jeder Stunde. Da gab es fast keinen Tag, der nicht den einen oder andern der Triumvirn, wenn nicht alle drei, in's Gefecht führte; man vertheilte sich, so gut es ging, auf dem Angriffsterrain; Favre übernahm die auswärtige Politik, Ollivier die inneren Angelegenheiten, Picard am liebsten die Finanzen und Pariser Communalsachen; von einer Ruhe war keine Rede, die Drei kamen nicht aus dem Sattel. Sie hatten offenbar ihre Freude an dem ewigen Turnieren. Sie fühlten sich aber auch gestärkt und belebt durch das Bewußtsein, daß eine glänzende Galerie von Zuschauern die Stiche zähle. Ganz Paris nannte ihre Namen in Einem Athem mit dem Namen eines Wundertenors oder einer weltberühmten Primadonna, und es läßt sich kaum begreifen, wenn man es nicht erlebt hat, welchen Eindruck in jenen Tagen absoluter Knechtung eine Oppositions-Rede auf ein Pariser Gemüth hervorbrachte. „Hat er gesprochen? . . . War er heftig? . . . Ist er dem Minister scharf zu Leibe gegangen?“ Solche und ähnliche Fragen waren damals überall und aus jedem Munde zu hören. „Er“ — damit meinte man immer einen der Triumvirn. Rannten auf dem Boulevard zwei sonst friedsame Pariser mit den Köpfen gegen einander, so geschah dies nicht aus plötzlich erwachter Feindseligkeit, sondern weil Beider Augen in dem eben erschienenen Zeitungsblatte die neueste Rede Jules Favre's suchten und ihr Blick nicht weiter reichte, als eine Nasenlänge. Sah man in einem Theater-Foyer mehrere Menschen lebhaft gesticuliren, so war zu wetten, daß sie sich nicht über die Kunstleistungen von Sängern oder Schauspielern ereiferten, sondern über das jüngste Bonmot von Picard. Selbst bei Hofe und da nicht am wenigsten — lechzte man nach den Reden einer Opposition, die man noch nicht fürchtete, und gleichwie unter Ludwig XV. die Lectüre verbotener Bücher und Flugschriften zu den exquisiten Genüssen der Hofschranzen gehörte, so brachten auch der Kammerherren-Partei in den Tuilerien alle Angriffe, die von links her gegen die Minister geführt wurden, eitel Freude und Schadenfreude. Man lebte eben noch gedankenlos in den Tag hinein und dachte noch nicht an den Refrain des Volksliedes: petit bonhomme grandira. Im Jahre 1857 und 1858 war der Feind nur fünf Mann stark, hatte Paris mit unglaublicher Anstrengung vier Oppositions-Candidaten, Lyon Einen (Henon) durchgebracht. Allein schon 1863 wählte Paris lauter erklärte Gegner des Kaiserthums; 1860 wuchs ihre Zahl bis auf vierzig und darüber, und der colossale Humbug des Plebiscits brachte es schließlich zu Tage, daß der Feind nach Millionen zählte. Der Kaiserin Eugenie, die sonst in der Politik eine angenehme Aufregung fand und nahe daran war, eine vergitterte Loge im Palais Bourbon sich einrichten zu lassen, verging plötzlich alle Lust, einem Schauspiel zuzusehen, das schlechthin den Verfall der napoleonischen Herrlichkeit bedeutete. Die heutige Republik Frankreich ist aus jener Fünfzahl herausgewachsen; die Fünf waren die Holzwürmer im napoleonischen Throne, die anfangs kaum hörbar pickten, mit den Jahren aber immer lauter wurden, sich vermehrten und von der Arbeit nicht ruhten, als bis der Thron morsch zusammenknackte.

Unter den Busenfreunden Napoleon's war einer, der die Gefahr ahnte: der Herzog Morny. Als Kammer-Präsident hatte er die beste Gelegenheit, die Oppositionsmänner zu beobachten, ihre schwachen und starken Seiten auswendig zu lernen und das Unheil abzuschätzen, das jeder Einzelne von ihnen etwa anstellen könnte. Er liebte sie im Grunde, weil sie Lärm und Leben in die Kammer brachten, die ohne ihren beständigen Widerspruch einer Todtenkammer ähnlich gesehen hatte; er liebte namentlich Picard, weil er sich mit ihm zuweilen,

Basken auffordert, sich der durch die usurpatorische Regierung beschlossenen Beseitigung der Fueros zu widersetzen. Diese Veröffentlichung wird, wie man vernimmt, die Veranlassung für die spanische Regierung bieten, die Ausweisung des Prätendenten nunmehr ernstlich zu verlangen. Der Marquis de Molin hatte gestern wegen dieses neuen Zwischenfalles eine lange Besprechung mit dem Herzog Decazes. — In der Deputirtenkammer wurde am 15. der Antrag von Cuneo d'Ornano, welcher die Abschaffung des Abschnitts 2 des Preßgesetzes vom 29. Dezember 1875 bezweckt, mit 398 gegen 56 Stimmen angenommen, so daß in Zukunft die Geschworenen wieder allein über die Preßvergehen zu entscheiden haben werden, da der Antrag auch im Senat mit Hilfe der Bonapartisten, die für denselben zu sein scheinen, durchgehen wird. — De Lacretelle legte einen Antrag auf den Tisch des Hauses nieder, welcher die Wiedereinführung der unter der Juli-Regierung abgeschafften „Tours", einer Vorrichtung, vermittelst deren es möglich war, Kinder in die Findelhäuser aufzunehmen, ohne daß die Personen gesehen werden, welche die Kinder daselbst deponiren, verlangt. — Taxile Delord, in früheren Jahren einer der witzigsten Mitarbeiter des „Charivari", dann Redacteur des „Siècle", Verfasser einer „Geschichte des zweiten Kaiserreiches", die er in der letzten Zeit umarbeitete, endlich Abgeordneter des Departements Vaucluse in der Nationalversammlung von 1871, ist im Alter von 62 Jahren gestorben.

England.

⊙ London, 16. Mai. Die „Times" veröffentlicht einen Brief Hobart Paschas an Gladstone, in welchem jener dem Letzteren Vorwürfe darüber macht, daß er in seinen Schriften und Reden nicht ruhig und leidenschaftslos über die orientalische Frage urtheile. „Ich frage Sie", heißt es u. A. in dem Briefe, „ob Sie jemals die wirklichen Ursachen der unglückseligen Vorfälle in der Bulgarei erforscht haben und ob Sie von Anfang an von der Ansicht ausgegangen sind, daß dieselben allein eine Folge der türkischen Mißwirthschaft sind? Haben Sie nie von einer organisirten Verbindung gehört, welche die Vernichtung aller Muselmänner von Philippopel bis zu den Thoren von Stambul bezweckte? Haben Sie nie davon gehört, daß vor Ausbruch der Streitigkeiten sechs türkische Polizisten in ungelöschtem Kalk langsam zu Tode gemartert worden? Haben Sie sich je um die Stimmung bekümmert, welche Jahre lang vor den Metzeleien zwischen Türken und Christen herrschte? Haben Sie je vernommen, daß in Folge dunkler Intriguen gewisser hochgestellter Persönlichkeiten die regulären Truppen entfernt worden sind, ehe der Befehl zur Unterdrückung des Aufstandes gegeben wurde? Ich habe niemals den Versuch gemacht, die unglückseligen und schmachvollen Vorfälle in Bulgarien oder das türkische Regierungssystem, in welchem jetzt glücklicherweise eine Aenderung eintritt, zu vertheidigen; ich habe nur behauptet, daß sich die Greuel eines Bürgerkrieges, auf beiden Seiten durch religiösen Fanatismus angeschürt, wiederholt haben, in der Türkei aber nicht schrecklicher gewesen sind als anderswo, und mich bemüht, nachzuweisen, daß die Türkei in den letzten zwanzig Jahren keine Gelegenheit gehabt hat, Reformen einzuführen. Langsam aber stetig hat das Land sich in Folge fremder Intriguen und schlechter Rathschläge von Seiten der eigenen Landeskinder fast zu Tode bluten müssen. Wenn Sie wie ich unter diesen Leuten gelebt hätten, so würde — davon bin ich überzeugt — Ihre weitsehende Klugheit Sie zu einer Aenderung ihrer Ansichten veranlaßt haben. Betreffs des gegenwärtigen Zustandes kann ich nur sagen, daß in Konstantinopel die vollkommenste Ruhe herrscht. In den Provinzen dagegen, wo die Leute verhungern, weil sie der Regierung ihre geringen Geldmittel und außerdem von ihren Vorräthen hergeben müssen, um eine Armee, die nothwendigerweise zum Widerstand gegen eine unter dem Deckmantel der Humanität unternommene Invasion und Verwüstung mobilisirt werden mußte, zu unterhalten, muß natürlich große Mißstimmung herrschen. Reibungen zwischen den Steuererhebern und dem Volke werden stattfinden und um so mehr, als die Rajahs den Enthusiasmus ihrer türkischen Nachbarn nicht theilen. Es liegt auf der Hand, daß nur ruhige Zeiten hier einen geordneten Stand der Dinge hervorrufen können. Selbst in diesem Land hat jeder von dem langberühmten Namen Gladstone's und von seinem ritterlichen Charakter gehört und ist erstaunt über den Weg, welchen er eingeschlagen. Die Türken sagen: Warum erwähnt dieser gerechte Mann nicht der von den christlichen Insurgenten verübten Greuelthaten, des Abschneidens der Nasen bei Gefangenen, des Siedens der Türken bei lebendigem Leibe? Warum erklärt er die Menschen auf der einen Seite für Engel, die auf der andern für Teufel?" — Am letzten Sonnabend wurde vor dem hiesigen „High Court of Justice" ein Prozeß verhandelt, den der Eigenthümer des Schleppdampfers „Liverpool" aus Harwich, welcher bekanntlich nach Strandung des Norddeutschen Lloyd-Dampfers „Deutschland" 173 Personen von dessen Mannschaft und Passagieren, so wie 25 Postsäcke rettete, gegen den Norddeutschen Lloyd angestrengt hatte, um einen Theil des Erlöses aus den geborgenen Gütern (3825 L. 10 Sh., nach Abzug aller Kosten 2500 L.) als Bergelohn zu erhalten. In dem Urtheile heißt es u. A.: „Der dem „Deutschland" geleistete Dienst war in der That von großer Bedeutung, da er 173 Menschenleben der Todesgefahr entriß. Allerdings hatte sich das Wetter gegen den vorhergehenden Tag bedeutend gebessert, indessen muß doch große Gefahr mit der Hilfeleistung verbunden gewesen sein, da der Capitän einer Smacke erklärt hat, er sei nicht im Stande gewesen, dem Dampfer zu helfen. Ohne Zweifel war nach dem schweren Sturm hoher Seegang und im Dezember ist man vor Strömungen und schlechtem Wetter niemals sicher, obwohl die Gefahr für die Hilfeleistenden nicht so groß war, wie sie geschildert worden ist. Der Nettoertrag der geborgenen Güter beläuft sich auf 2500 Pfd. Sterl. und da die Lebensrettung in einer Entfernung von 25 Seemeilen vom Lande mit Erfolg ausgeführt worden, ist es nicht mehr als billig, daß dieselbe freigebig belohnt werde. Der Bergelohn ist daher auf 650 Pfd. Sterl. zu bemessen."

Schweden.

Stockholm, 16. Mai. Der Neutralitätscredit ist in beiden Kammern bewilligt, ebenso in gemeinschaftlicher Votirung die Bestattungskosten für die Königin-Wittwe in Höhe von 38 000 Kronen. (H. N.)

Afrika.

Ueber Transvaalien hat „Daily News" folgendes Telegramm aus Madeira, 14. Mai: Die Proclamation des Sir Th. Shepstone betreffs der Annexion sagt, das Land bleibe ein abgesondertes Gouvernement, die Einwohner im Besitze vollster legislativer Vorrechte. Die holländische Sprache wird praktisch eben so sehr die offizielle Sprache sein, wie es das Englische ist, die jetzigen Gesetze bleiben vorläufig ungeändert. Gleiche Gerechtigkeit wird Weißen und Schwarzen zu Theil, doch nicht gleiche bürgerliche Rechte. Alles Eigenthumsrecht wird geachtet werden. Alle Beamten, die den Willen und die Fähigkeit haben, verbleiben in ihrer Stellung. Alle bona fide geschehenen Conceptionen und Contracte mit der Regierung, den öffentlichen Gesellschaften oder Individuen werden anerkannt. Für die Zahlung der Staatsschuld wird gesorgt werden. — Ein 200 Mann starker Schutzverein hat sich gebildet.

Nachrichten vom Kriegsschauplatz.

Von der russischen Südarmee schreibt man der „Pol. Corr." aus Jassy, 13. Mai: Trotz der Ungunst des Wetters vollzieht sich der Aufmarsch der russischen Armee an der Donau mit relativer Raschheit. Bis zur Stunde ist das langgedehnte Donauufer von Kilia bis Turnu-Mogurelli, einem an der Mündung der Aluta in die Donau pittoresk gelegenen Orte von russischen Truppen, theils in dichten Massen, theils weitläuftiger besetzt. Die 6 Armee-Corps, welche ursprünglich die Südarmee bildeten, sind zur Stunde vollständig auf rumänischem Territorium. Der Generalstabs-Chef scheint aber selbst diese sehr bedeutende Macht für nicht ausreichend zu halten, um die großen Operationen mit der Forcirung des Donau-Ueberganges unmittelbar beginnen zu können. Auf sein Drängen wurden die als erste Reserve im Dezember des Vorjahres mobilisirten drei Armeecorps (IV., XIII. und XIV.) der „operirenden Arme" einverleibt. Das erste dieser Corps hat bereits gestern den Pruth überschritten, heute passirte eine Brigade desselben hier vorbei in der Richtung auf Galatz und Braila. Aus sicherer Quelle verlautet, daß die neuen Truppentheile dazu bestimmt sind, das IX. und das VII. Armee-Corps abzulösen, welche schon morgen nach Giurgewo ihren Marsch antreten dürften. Damit aber die Armee so rasch als möglich eine ansehnliche Reserve erhalte, sind die Ordres zur Mobilisirung weiterer Truppentheile der Armee ertheilt worden. Nach Versicherungen russischer Offiziere sollen 55 000 Mann diverser Waffengattungen der neuen Reserve schon Anfangs Juni in Rumänien einmarschiren. Dieselben rücken schon jetzt nach und nach an den Pruth. — Selbstverständlich beschäftigt die russischen Offizierkreise die Frage des Donau-Ueberganges in hohem Grade. Niemand kann zur Stunde sagen, wo dieser Uebergang thatsächlich erfolgen werde. Nach der Richtung der Truppen-Concentrationen wollen die russischen Offiziere muthmaßen, daß der Haupt-Choc bei Simnitza stattfinden werde. Seit gestern verkehren 8—10 Züge täglich und diese führen Truppen nach Plojeschti, Piteschti, Slatina und Korbu. Von Slatina ab marschiren die Truppen zu Fuß nach Simnitza, wo große Massen concentrirt werden. Nach authentischer Angabe sind zur Stunde 52 000 Mann Infanterie, 7400 Mann Cavallerie und 12 Batterien im Anmarsche gegen Simnitza. Aber auch über Braila-Draganeschti sind ununterbrochen Truppen nach diesem Punkte im Anzuge. Höhere russische Offiziere behaupten, daß bis zum 18. d. M. ca. 90 000 Mann sammt zahlreicher Artillerie in und bei Simnitza concentrirt sein werden. Simnitza liegt gegenüber von Sistow oder Sistowo, wie die Bulgaren diese Stadt nennen; es dürfte demnach zwischen diesen beiden Orten der, oder wenigstens ein Hauptübergang stattfinden. — Fast jeder zweite Zug führt von hier große Massen Artillerie nach Braila, wo zur Stunde ein großer Belagerungspark bereits aufgestellt ist. Seitdem ein Vertreter des russischen Communications-Ministeriums den Verkehr auf den Bahnen leitet, hat keine Störung auf den Linien stattgefunden, die Züge werden mit Pünktlichkeit expedirt.

Danzig, 19. Mai.

* Im Monat April hat im Bezirk der Oberpost-Direction zu Danzig der Wechselstempel 14 661 ℳ ergeben, 4259 ℳ mehr als im April des vorigen Jahres. Im Königsberger Bezirk betrug die Einnahme vom Wechselstempel 18 600 ℳ (6874 ℳ mehr als im April v. J.), im Gumbinner Bezirk 3010 ℳ (357 ℳ mehr als im April v. J.), im Bromberger Bezirk 3165 ℳ (409 ℳ mehr als im April v. J.) Eine ähnliche Steigerung fand übrigens in den meisten Bezirken statt, nur die rheinischen und elsaß-lothringischen Bezirke und außerdem die Bezirke von Magdeburg und Breslau weisen einen Rückgang auf. Im ganzen deutschen Reiche betrug die Mehr-Einnahme gegen den April v. J. 34 794 ℳ oder 6½ pCt., woraus sich eine nicht unbeträchtliche Steigerung des Credit-Verkehrs ergiebt.

§ Memel, 16. Mai. Die Frage, welche Gerichte Memel in Folge der bevorstehenden Gerichtsorganisation bekommen würde, hat unsere gesammte Bürgerschaft in der jüngsten Zeit lebhaft beschäftigt. Auf ein eignes Landgericht werden wir voraussichtlich verzichten müssen, dagegen steht es fest, daß wir auf alle Fälle eine Straf- und Handelskammer erhalten werden. Unentschieden ist nur, zu welchem Landgerichte wir geschlagen werden sollen, ob zu Tilsit oder zu Königsberg. Der Magistrat, das Vorsteheramt der Kaufmannschaft, sowie das Kreisgericht, welch letzteres die Angelegenheit während der jüngsten Anwesenheit des Kanzlers des ostpreußischen Tribunals berieth, haben sich für Tilsit ausgesprochen und die beiden erstgenannten Corporationen ein darauf bezügliches Gutachten bei dem ostpreußischen Tribunal eingereicht. Bestimmt wurde der erwähnte Beschluß durch die größere Nähe Tilsit's. Würden die streitenden Parteien gezwungen, in Königsberg die Berufung einzulegen, so würde daraus in Folge der weiten Entfernung Königsbergs von Memel, ganz abgesehen von dem erheblichen Zeitverluste, eine nicht unbeträchtliche Vertheuerung der Prozesse erwachsen. Dazu kommt noch, daß auch die Erfüllung der Geschwornenpflicht namentlich dem Kaufmann in Tilsit weit weniger beschwerlich fallen würde als in Königsberg, da es von letzterem Orte aus gewiß nur in den allerseltensten Fällen möglich wäre zur Wahrnehmung der eigenen Geschäfte auf einen Tag hieher zurückzukehren. Die von dem Vorsteheramt wiederholt aufgestellte Forderung über die Handelssachen einer Seestadt nur durch Richter einer Seestadt, die mit den betreffenden Usancen vertraut seien, ein Urtheil fällen zu lassen, würde allerdings bei einer Unterordnung Memels unter das Tilsiter Landgericht nicht in ihrem ganzen Umfange erfüllt; doch trifft das nur bei den ein Object von 100 ℳ nicht erreichenden Prozeßsachen zu, während für alle übrigen Fälle, also gerade für die bedeutenderen, bei denen eine Kenntniß der einschlägigen Seeverhältnisse für den Richter von großem Vortheile ist, in einer Seestadt die Appellinstanz sich befindet, da diese Berufungen vor das Forum des Königsberger Ober-Landesgerichts gehören. — Der hiesige Bezirksverein der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger hat alle Ursache mit den Resultaten des am 1. April zu Ende gegangenen Verwaltungsjahres zufrieden zu sein. Die Zahl der Mitglieder ist von 124 auf 331 gestiegen und die Beiträge, welche sich im Vorjahre auf 579 ℳ bezifferten, haben in Folge dessen gegenwärtig die Summe von 1094 ℳ erreicht. Die in Bootsform hier und in Schwarzort ausgehängten Sammelbüchsen lieferten einen Ertrag von 117 ℳ 79 ₰. An Rettungsprämien wurden 580 ℳ gezahlt. Zu erwähnen ist noch, daß zum ersten Mal am 29. October 1876 eine zum Verein gehörige Station bei Nimmersatt eine Rettung mit den Apparaten der Gesellschaft ausführte und fünf Menschen dem sonst sicheren Tode entriß.

Zuschriften an die Redaction.

Raumsteuer oder Fabrikatsteuer?

In Nr. 10 317 dieser Zeitung bringt Herr Hermann Henze auf Weichnitz, Kreis Glogau, über dasselbe Thema einen Artikel zu Gunsten der bisherigen Maischraumsteuer bei der Spiritusfabrikation. Derselbe führt gegen die Fabrikatsteuer an:

1) in Folge derselben würde, wie in Frankreich, die Spirituserzeugung aus Kartoffeln durch die Rübenbrennerei concurrenzunfähig werden;

2) die kleineren landwirthschaftlichen Brennereien könnten „nur wegen ihres mangelhaften Betriebes" nicht mit den großen Brennereien concurriren;

3) man möge für die sogenannten kleinen Brennereien die Fabrikatsteuer obligatorisch einführen, und den großen Spiritusfabriken die Raumsteuer belassen;

4) die patentirten Siemens- und Halske'schen Spiritusmeßapparate würden ziemlich kostbare Reparaturen bedürfen, und eine erhebliche Summe für ihre Anschaffung erfordern;

5) die einseitige Einführung der Fabrikatsteuer für Spiritus neben der Besteuerung des Rohmaterials für Rübenzuckerfabrikation würde in Jahren mit geringem Zuckergehalt der Rüben deren Verwendung zur Spiritusfabrikation herbeiführen und den Spiritusmarkt mit diesem Product überfluten; und

6) in Oesterreich habe die Einführung der Fabrikatsteuer bei der Spirituserzeugung sich nicht bewährt, und zur Pauschalsteuer geführt.

Contra 1 möchten wir Herrn Henze vorführen, wie die Ausdehnung der Rübenbrennerei in Frankreich keineswegs als Beweis ausreicht, daß bei Einführung der Fabrikatsteuer jede Kartoffelbrennerei einer Zuckerrübenbrennerei gegenüber concurrenzunfähig wird. In Frankreich wirkt das Klima auf Bodenarten, die sich scheinbar nur für Kartoffelbau eignen, derartig ein, daß trotzdem die Cultur der Kartoffel zur Spirituserzeugung nicht lohnend ist. Besonders da die dichte Bevölkerung dort der Kartoffel einen Absatz und Marktpreis sichert, wie er in unseren dünn bevölkerten Territorien der norddeutschen Sandböden ganz unmöglich ist. Das Klima Frankreichs erzeugt, im Verhältniß zu Norddeutschlands Spirituslatifundien, die Rübe viel üppiger und zuckerhaltiger, während dort die Kartoffel nicht so reiche Ernten liefert, weniger Stärkemehl enthält, mehr Mißernten ausgesetzt ist und sich viel schwieriger aufbewahren läßt.

Dagegen ist in Süddeutschland, welches sich bis jetzt beharrlich der Einführung der Maischraumsteuer widersetzt hat, die Besteuerung des Brennereibetriebes derartig, daß, indem nur das dabei nothwendige Malz zur Besteuerung herangezogen wird, die Zuckerrüben-Brennerei, da sie überhaupt kein Malz gebraucht, vollkommen steuerfrei dasteht. Trotzdem wird in Süddeutschland die Rübenbrennerei weder in großartigem Maßstabe betrieben, noch macht sie dem norddeutschen hochbesteuerten Spiritus erfolgreiche Concurrenz. Im Gegentheil werden dort reine Rüben kaum noch verarbeitet, sondern in Minimo mit Zumischung von ⅓ Kartoffeln gemaischt.

Ebenso sind die in Oesterreich-Ungarn vor einiger Zeit zahlreich errichteten Rübenbrennereien, welche gleichfalls unter günstigeren Steuerverhältnissen arbeiten, wie die norddeutschen Kartoffelbrennereien, zum Theil ganz eingegangen, zum Theil in Kartoffelbrennereien umgewandelt. (Mittheilungen von Prof. Siemens und Lintner in der technischen Section der land- und forstwirthschaftlichen Versammlung zu München 1872.)

Was die Concurrenz der Rübenbrennerei anbetrifft, so verweisen wir da nur*) auf die gediegenen Arbeiten von Otto, Kopp, Siemens und Stahlschmidt, aus denen als Durchschnittsergebnisse

*) Anm. d. Verf.: Siehe Promemoria zu dem dem Reichstage des norddeutschen Bundes am 15. April 1869 vorgelegten Gesetzentwurf, die Besteuerung des Branntweins betreffend. von R. Biber, Seite 6.

---

selbst ein Mann von schlagfertigem Geiste, auf ein kleines Witzgefecht einlassen konnte; aber diese seltsame Liebe, eine wahre Affenliebe — der Herzog erlaubte sich öfters den Spaß, die Insassen seines stets wohlgefüllten Affenkäfigs auf die Namen parlamentarischer Gegner zu taufen — machte ihn durchaus nicht blind gegen die Gefahren, die aus einer Vermehrung der Opposition entstehen mußten. Er rieth dem Kaiser, Alles aufzubieten, um diesen oder jenen der Fünfmänner auf seine Seite zu bringen.

„Wenn Sie wüßten, Sire," sagte er ihm einmal, „wie talentvoll die Leute sind! Die einzigen Hähne in dem parlamentarischen Hühnerhof! Es ist eine Lust, ihnen zuzuhören, sie bei der Arbeit zu sehen . . ."

„Sie sprechen ja gerade, als wären Sie in meine Feinde verliebt."

„Ich bin es auch . . . so halb und halb . . ."

„Nun, wenn ich Ihnen die Wahrheit sagen soll, lieber Freund, mich wundert das ganz und gar nicht; Sie gehören ja zur Familie, und in unserer Familie war es von jeher Sitte, dies und das zu sein, nur nicht bonapartistisch. Die Kaiserin hält es mit den Legitimisten, mein Sohn wird orleanistisch erzogen, Vetter Ponplon ist Republikaner, ich selbst bin Socialdemokrat, und nun kommen auch Sie und gestehen mir Ihre oppositionelle Gesinnung. Es bleibt uns nur Ein Bonapartist: Prinz Peter, und der ist wahrlich nicht weit her. Bei Gott, eine angenehme Familie! Indeß, wir wollen 'mal sehen."

Der Kaiser zündete eine neue Cigarette an, ging zu seinem Schreibtisch, öffnete ein geheimes Schubfach und nahm eine Schachtel eng beschriebener, alphabetisch geordneter Kärtchen heraus.

„Hören wir", fuhr er fort, „was die Polizei zu Ihrem Vorschlage sagt. . . . Voyons. . . . Da wäre fürs erste Darimon.

„Haben wir schon, Sire", unterbrach ihn der Herzog, „den haben wir schon! Er war auf dem letzten Balle im Hotel de Ville, nota bene in loyaler Toilette, kurze Hosen, schwarze Strümpfe . . . ganz Paris besingt schon la culotte de M. Darimon . . . der gute Mann wird bis an sein Ende davon hören müssen."

„Kein Fang, womit wir stolz thun könnten!" sagte der Kaiser und blätterte weiter. „Jules Favre?" . . . nicht daran zu denken! . . . Henon?"

„Auch nicht . . . Nun käme Ollivier, den ich mit Ihrer Erlaubniß kirre machen möchte".

„Immer zu! mir soll's lieb sein. Aber wie steht's mit Picard?"

„Zweifelhaft, sehr zweifelhaft! Doch ließe sich ein Versuch machen".

„Wird nicht viel nützen. Meine Polizei ist wenigstens nicht gut auf ihn zu sprechen, wie ich da lese: „Louis Joseph Ernst Picard, geboren zu Paris am 24. Dezember 1821. Studirte die Rechte, 1846 Doctor der Rechte. Unterzeichnete den Protest gegen den Staatsstreich. Mitglied des Aufsichtsrathes des Siècle. 1858 in die Kammer gewählt. Ziemlich unzugänglich, nicht übermäßig ehrgeizig. Lebt in wohlgeordneten Verhältnissen, Schwiegersohn Liouville's, des ehemaligen Bâtonnier vom Pariser Barreau. Scheint treuer Gatte. Keine Geliebte u. s. w., u. s. w." . . . . Lieber Morny, mit solchen Leuten ist nicht viel anzufangen. Versuchen Sie's immerhin. Aber Sie werden sehen, es wird Ihnen gehen wie mir unlängst mit dem jungen Akademiker, dem ich die schönsten Avancen machte. Ich sagte ihm, wie sehr ich bedauere, daß ein Mann von seinem großen Talente nicht zu den Unserigen gehöre. „Ich auch!" antwortete er mir trocken, stolz und unverschämt".

Und der Kaiser hatte Recht. Ollivier allein ging in die Falle, er allein hörte auf die Sirenenstimme des Herzogs, zog den schlichten bürgerlichen Frack an und begab sich in das Präsidentschafts-Hotel, um diesen verkommenen Leuten einmal zu zeigen, wie Cato aussehe. Die Herzogin empfing ihn mit einem schmeichelhaften Lächeln, der Herzog zeigte ihm seine prächtige Bildergalerie, seinen chinesischen Salon, seinen wohlgefüllten Affenkäfig, die Fürstin X. fragte ihn, ob man ihn nicht bald wieder auf der Tribüne sehen werde, und es war geschehen um den armen Teufel. Er verließ das Hotel mit der Ueberzeugung, daß er einst dem Kaiserthum das Leben retten müsse. Picard dagegen, dies war die ruhmvollste That seines Lebens, blieb gleichgiltig gegen Morny's Verführungskünste; er lächelte schlau zu allem Verbindlichen, was er ihm sagte, machte einen Witz und drehte ihm den Rücken. Wir möchten nicht gerade behaupten, daß es allein die Lauterkeit seiner politischen Gesinnung war, was ihn zu so correcter Haltung bestimmte; der Pariser Gamin erwachte eben in ihm bei den Schmeicheleien des Herzogs und witterte die Gefahr der Lächerlichkeit. Lieber eine Kugel, als ausgelacht werden! Das ist auch Muth, wenngleich ein Muth geringerer Sorte.

Daß Picard's politischer Glaube nicht gerade auf einen Fels gebaut war, zeigte sich später, als Ollivier's Stern im bonapartistischen Lager immer heller strahlte und sein Glück dauerhaft begründet schien. Sollte Jener wirklich das bessere Theil erwählt haben? fragte sich da der schlaue Pariser, an der eigenen Klugheit irre werdend. Und leisen Trittes suchte er sich der Rechten anzunähern, gründete eine eigene Partei, die sogenannte „offene" Linke im Gegensatze zu der „geschlossenen" Linken der Unversöhnlichen, deren Seele Gambetta geworden war, und liebäugelte ab und zu mit Freund Ollivier, dem sich mittlerweile der Traum seines Daseins, der Gewinn eines Minister-Portefeuilles, verwirklicht hatte. Wäre nicht der Krieg und mit ihm das Ende des Kaiserthums gekommen, wer weiß, ob nicht Picard, ob nicht Viele seinesgleichen, des langen Widerstandes müde, den Weg aller Schwachheit gegangen wäre? Schon sahen die Tuilerien jeden Tag neue Ueberläufer. Die deutschen Soldaten haben keine Ahnung davon, wie viel Schande sie den französischen Patrioten erspart haben.

Es giebt Menschen, welche uns nur interessant scheinen, so lange sie nach einem Ziele streben, und die in's Alltägliche zurückfallen, sobald sie dies Ziel erreicht haben. Picard stammt aus dieser Menschenklasse. Das Kaiserthum, der langbekämpfte Feind, brach zusammen, Picard wurde Mitglied der September-Regierung, unter Thiers Minister des Innern und bald darauf Gesandter in Brüssel, zuletzt Senator auf Lebensdauer; Ehre und Auszeichnung wurden ihm in größerer Fülle dargebracht, als er verlangte und ertragen konnte; aber je höher er stieg, desto stiller wurde es um seinen Namen, desto gleichgiltiger wurde er den Zeitgenossen. In Kammer und Senat war er ein fleißiger Gast, bestieg jedoch die Tribüne nur noch in ganz seltenen Fällen. Es war, als hätte man ihn seinem Elemente entrissen. Er brauchte den Kampf, aber nicht den rohen, faustgerechten, sondern das elegante Duell auf Witz und Geist. In dem wüsten Getriebe des Versailler Parlamentslebens konnte es ihm nicht wohl werden. Hin und wieder beschlich ihn wohl die Sehnsucht nach der merkwürdigen Zeit, da er, einer der berühmten Fünf und der Besten einer, mit einem einzigen Bonmot die Aufmerksamkeit eines großes Landes erzwang. Allein er unterdrückte den Gedanken augenblicks, denn trotz aller Anfechtungen und Schwankungen war er zu rechtschaffen und zu gescheit geblieben, um die Schmach des zweiten Kaiserthums zurückzuwünschen.

hervorgehen: Man erhält durchschnittlich aus 100 Pfd. Kartoffeln circa 400 bis 450 Quartprocente Alkohol, während sich aus Rüben im günstigsten Falle nur 250 Quartprocente ziehen lassen. Während für 100 Pfd. Kartoffeln durchschnittlich 63 Quart Gährraum erforderlich sind, gebrauchen 100 Pfd. Rüben nach Siemens und Trommer 80 bis 72 Quart Gährraum. Die Rübe erfordert also stets zur gleichen Alkoholausbeute das doppelte Material an Gewicht und mehr als den doppelten Gährraum. Rechnen wir zu diesen Lasten des Betriebes, daß Kartoffelboden mit pro Morgen preuß. 60, 80, 100 Ctr. Ertrag viel billiger gekauft, bearbeitet und abgeerntet wird, als ein Boden, der die doppelte Quantität Rüben producirt, daß ein solcher Rübenboden nicht allein seltener ist, sondern auch viele anderen Ausnutzungen, die eben so lucrativ sind, gestattet, so muß dieses Schreckbild von dem Ruin der norddeutschen Kartoffelbrenner in Nebel zerfließen.

Die Erfolge der Rübenbrennereien haben diesen Daten bis jetzt stets entsprochen, sie sind nie glänzende gewesen. Die Einrichtung von Rübenbrennereien würde sich immerhin auf die Gegenden beschränken, welche schon jetzt Zuckerfabrikation treiben; und auch hier würden nur schlechte, zur Zuckerfabrikation weniger taugliche Rüben zur Brennerei Verwendung finden. Ob aber die Verarbeitung von schlechten Rüben lohnend ist, wo man mit guten Rüben kaum fertig geworden ist, scheint sehr fraglich; jedenfalls könnten dieselben nur mit überwiegenden Kartoffelmengen verbrannt werden. Die Rübenbrennereien Frankreichs sind also nur als die Producte ganz lokaler klimatischer und socialer Verhältnisse aufzufassen.

Ad 2 sucht Herr Henze die Benachtheiligung der kleineren landwirthschaftlichen Brennereien nicht in der Maischraumsteuer, sondern in deren mangelhafter Einrichtung und unrationellem Betriebe. — Sollte Herrn Hermann Henze, dem Patentinhaber — wenn auch nicht Erfinder — des unter dem Namen „Apparat Henze" in der Kartoffelbrennerei bekannten Kartoffelzerkleinerungs-Apparates ganz unbekannt sein, daß die größeren Maischbottiche verhältnißmäßig mehr Procent Alkohol liefern, als die Gefäße des kleineren Betriebes? — Weshalb sind denn seit dem Anfange der dreißiger Jahre von den damals bestehenden 32 000 Brennereien 26 000 allmälig mit dem Steigen der Maischraumsteuer eingegangen, und zwar immer die kleinsten? — Waren alle diese Brennereien nur mangelhaft eingerichtet und betrieben?

Was bedeutet denn nun die Intelligenz des Betriebes der großen Brennereien, die viel gerühmte Hebung des Brennereibetriebes durch die Raumbesteuerung? — Es ist das eine große Verwechselung der Begriffe! — Unser Brennereigewerbe hat nicht durch — sondern trotz der Raumsteuer — vorschreiten müssen, weil es in allen anderen Ländern auch Fortschritte machte; weil in den letzten 50 Jahren alle Gewerbe überraschend fortgeschritten sind! — Was ist das für eine große Intelligenz, die $\frac{1}{3}$ bis $\frac{3}{7}$ des Rohmaterials vergeudet; die Schlempe ungesunder*) herstellt; und dabei stets nach hohen Exportbonificationen schreit? — Heute wird die Regierung interpellirt, daß die italienischen oder die österreichisch-ungarischen Brennereien von ihrem Steuerfiscus nicht gehörig gezwiebelt werden; und morgen, daß russische Sprite über Hamburg in Deutschland dem deutschen Spiritus Concurrenz machen. Das ist die gerühmte Intelligenz dieser durch die Maischraumsteuer geschützten Industrie und ihrer enragirtesten Vertreter, denen schon die Concurrenz des europäischen Ostens ein ewiger Dorn im Auge ist!

*) Anm. des Verf.: Siehe Doornkaat's Promemoria S. 6 und die Schrift des Geheimrath's Dr. …gel aus dem Jahre 1854 über den Brennereibetrieb.

Zu Gunsten dieser Intelligenz, welche mit der natürlichen Unduldsamkeit der Schutzzöllner, Zünftler und sonstigen Monopolinhaber ewig den Staat anruft, ihr die Concurrenz vom Leibe zu halten, auf den Vorschlag in 3. des Herrn Henze einzugehen, wäre mindestens starker Dilettantismus. Ein Steuergesetz mit zwei Klassen der Brennereien und doppeltem Modus dürfte bei unserer jetzigen Legislative keine Aussichten haben. Herr H. scheint bei diesem Vorschlage ganz vergessen zu haben, daß es bei einem neuen Entwurf für die Spiritussteuer nicht auf die Wünsche der Interessenten ankommt, sondern auf die Wahl eines Steuermodus, der dem Gewerbe selbst freie Bewegung und dem allgemeinen Interesse des Staates strenge Gerechtigkeit gegen die Steuerzahler garantirt. Die Spiritusfabrikanten sind bekanntlich nur die Verleger der Brennsteuer, welche in Wirklichkeit von den Consumenten aufgebracht wird.

Eine derartige Trennung des Steuermodus würde die Steuerkontrolle wesentlich erschweren, das natürliche Heranwachsen der kleinen Brennereien zum Großbetriebe hindern, und die Schäden der Maischraumsteuer für die allgemeine Landescultur künstlich conserviren.

Ad. 4 führt Herr Henze noch seine Bedenken gegen die Siemens- und Halske'schen Spiritusmeßapparate ins Feld, als wenn dadurch allein die Möglichkeit einer Fabrikatsteuer erzielt werden könnte: das ist jedoch unserer Ansicht nach sehr unwesentlich. Die Verwendung der Schwefelsäure welche diese Apparate stark angreifen soll, ist ja bei der Maischraumsteuer auch nicht vielfach in Anwendung gekommen. Wir stehen also auch hier einem Einwande entgegen, der blos den Steuerfiscus zurückschrecken soll; während die Fabrikatsteuer sehr wohl als Fakturasteuer oder als Pauschalsteuer eingezogen werden kann, wenn sie nicht — was jedenfalls das Beste wäre — contingentirt und als Pauschalquote auf die einzelnen Brennereien vertheilt wird. Eine sehr leichte und einfache Repartition, die jeder tüchtige Arbeiter nach den Daten des Finanzministeriums in einigen Tagen veranlagen kann.

Zu 5 ist bereits vorher Alles gesagt, um die aufgebauschten Besorgnisse vor der Konkurrenz der Rübenbrennereien zu widerlegen. Eine Rübenzuckerfabrik kostet 100- bis 150 000 Thaler Anlagekapital und ein solches Kapital läßt man nicht leicht bei kleinen Betriebsschwierigkeiten brach liegen. Auch ist ja die Fabrikatsteuer für Zucker blos eine Frage der Zeit, die um so früher eintritt, wenn sie erst für Spiritus durchgesetzt wird. Grade, daß der jetzige Steuermodus ein natürliches und höchst lukratives Nebengewerbe der Landwirthschaft nur dem Großgrundbesitz einzelner Territorien mit bestimmtem Boden ermöglicht: darin liegt der Hauptvorwurf für die Maischraumsteuer. Ein Gewerbe, dessen Besteuerung von allen Staatsbürgern getragen wird, sollte auch allen Unternehmern offen stehen. Die Fabrikatsteuer bevorzugt nicht die kleinen Brennereien, sondern sie räumt denselben nur das natürliche Recht ein, mit dem Großbetrieb friedlich zu concurriren und ein der Landwirthschaft wichtiges Nebengewerbe ebenfalls zu betreiben.

Zu 6. möchten wir Herrn H. dahin berichtigen, daß Oesterreich nicht von der Fabrikatsteuer abgegangen ist, sondern nur von Bemessung des Fabrikats durch Controlapparate. Die dort eingeführte Pauschalsteuer ist doch weiter nichts als eine Fabrikatsteuer; mit allerdings sehr irrationellem Repartitionsmodus, der jedoch nur den Staat schädigt, nicht so den Brenner. Zu einer Maischraumsteuer zurückzukehren, hat Oesterreich auch nicht die geringste Lust, weil ein davon befreites Gewerbe nicht leicht wieder in diesen Schnürstiefel hineingezwängt werden kann.

Die Maischraumsteuer hindert den Fabrikanten, das zu erzielende Fabrikat nach der Methode darzustellen, die ihm den größten Vortheil gewährt;

- sie bevorzugt die Kartoffel vor anderen Materialien, wie Getreide, Rüben; namentlich aber vor Materialien, die sonst ziemlich werthlos, doch noch die Productionskosten und die Fabrikatsteuer decken würden;
- sie schließt gerade die Verwendung der Materialien aus, welche als Nahrungs- und Futtermittel einen geringen Werth haben, und beansprucht die werthvollsten;
- sie bevorzugt den Großbetrieb und die warmgründigen Aecker;
- sie verhindert die möglichst vollständige Ausbeute des Alkohols, welcher in den Rohmaterialien enthalten ist und vergeudet dabei $\frac{1}{3}$ bis $\frac{3}{7}$ des Rohmaterials, wobei gleichzeitig die Schlempe als Viehfutter ungesunder wird;
- sie schädigt den Steuerfiscus durch Defraudation*) von 20—25 Proc. ihres Betrages;
- sie schmälert die Nahrungsmittel des Arbeiters; und
- sie schmälert die natürliche Entwickelung eines Gewerbes, welches durch Fabrikatsteuer bedeutend ausgedehnt werden kann, und gleichzeitig neben der günstigsten Einwirkung auf die Landescultur wesentlich die Steuereingänge vermehren würde.

Gerade die Landwirthschaft hat das größte Interesse, die Fabrikatsteuer unter allen Umständen anzustreben. Es handelt sich für sie um ein Fabrikat, welches am Weltmarkt, stets begehrt, den ausgedehntesten Export erlaubt und dabei den Futterwerth der Materialien vollständig der inländischen Viehhaltung und Düngerproduction zurück gewährt.

R. Biber.

*) Anm. d. Verf.: Der dem Reichstage des Norddeutschen Bundes am 15. April 1869 vorgelegte Gesetzentwurf, die Besteuerung des Branntweins betreffend, Seite 53, und die beachtenswerthe Schrift des Ober-Steuer-Inspector Gläser weisen nach, daß die Maischraumsteuer bei uns im Ganzen um 20—25 pCt. umgangen wird.

So sehr es im Interesse aller Eltern liegt, ihre Söhne zu gesunden kräftigen Männern heranwachsen zu sehen, und wie sehr das Turnen als geeignetes Mittel hierzu von Aerzten und Lehrern auch anerkannt ist, so sollten doch in dieser Beziehung gerade die Schulen sich hüten, in Extreme zu verfallen; am 17. d. bei einer Temperatur von noch nicht +6° R. und schneidendem Nordwinde wurden z. B. die Schüler der St. Johannisschule angehalten, auf dem Turnplatz im Freien von 4—5 Uhr Nachmittags zu üben, und es wurde selbst den jüngeren Knaben nicht gestattet, durch Mütze und Shawl sich gegen die Kälte zu schützen. Wie gefährlich in dieser Zeit, wo der Tod eine so reiche Ernte unter der Jugend hält, ein solches Verfahren ist, liegt auf der Hand. Man sollte doch Rücksicht auf die Witterung nehmen und in unserm rauhen Klima mindestens bis zum 1. Juni den Turnunterricht in bedecktem Raum vornehmen.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

18. Mai.

Geburten: Droschkenkutscher Eduard Specht, S. — Arbeiter Rud. Stach, T. — Arbeiter Gustav Adolf Wendt, S. — Eigenthümer Franz Xaver v. Bronk, T. — Maurer Franz Adolf Lichtau, T. — Militär-Invalide Franz Kammer, T. — Tischler August Sokoll, T. — Schmied Th. Schulz, S. — Unehel. Geburten: 2 S., 1 T.

Aufgebote: Lehrer Bernhard Wölke mit Anastasia Kautowska in Berent. — Schuhmacher Johann Carl Domke mit Marie Amalie Gohr.

Heirathen: Arb. Carl Friedr. Aug. Lübeck mit Franziska Woyciechowski. — Dr. med. Albert Herrm. Rudolf Böhncke mit Frau Rosalie Constantia Lienekampf, geb. Belau. — Töpfer Thaddäus Moritz Kleophas mit Emilie Julianne Gronwald. — Fabrikarb. Friedrich Gustav Eduard Schuricht mit Laura Agathe Keßler.

Todesfälle: Schneidermstr. Carl Theod. Herrmann, 41 J. — T. d. Schaffners Wilh. Holz, todtgeb. — Maler Friedr. Alb. Gust. Nötzel, 35 J. — S. d. Arb. Aug. Holtz, todtgeb. — T. d. Hauptmanns Otto Nemitz, 1 J. — T. d. Arb. Martin Bialke, 6 J. — Castelan Heinr. Rob. Kriebisch, 60 J. — Seemann Heinr. Christian Müller, 42 J. (am 23. Novbr. 1873 im Hospital zu Bahia am gelben Fieber gestorben.) — Arb. Johann Lietz, 34 J. — 1 unehel. S., 5 M.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 18 Mai. Wind: NO

Angekommen: Southwick (SD.), Palmer, Sunderland, Kohlen.

Nichts in Sicht.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 18 Mai

Weizen			Pr. 4½ cons.	103,20	103,10
gelber			Pr. Staatsschldſ.	93,20	93,10
Mai-Juni	259	257	Wstp. 3½% Pfdb.	81,40	81,50
Sept.-Oct.	232	231,50	do. 4% do.	92	92
Roggen			do. 4½% do.	101,30	101
Mai	168	167	Berg.-Märk. Eisb.	73,60	73,40
Mai-Juni	164,50	164	Lombardenser.Cp.	119	118
Petroleum			Franzosen	346	343,50
pr 200 ℔			Rumänier	11,60	11,50
Mai	27,20	27,30	Rhein. Eisenbahn	100,50	100,20
Rüböl Mai-Juni	65,30	65,80	Oest. Credit-Anst.	212,50	211
Sept.-Oct.	65,60	66	5% russ. engl. A. 62	75,30	74,60
Spiritus loco			Oest. Silberrente	50,10	49,70
Mai-Juni	53,80	53	Russ. Banknoten	219,30	218,75
Aug.-Sept.	56,20	55,60	Oest. Banknoten	157,90	158,50
Ung. Schatz-A. II.	72,60	72,50	Wechselcrs. Lond.	—	20,33^{5}

Oesterr. 4pCt. Goldrente 55

Wechselcurs Warschau 219.

Fondsbörse ziemlich fest, still.

Warnung! Um nicht durch ähnlich betitelte Bücher irre geführt zu werden, verlange man ausdrücklich Dr. Airy's illustrirtes Originalwerk, herausgegeben von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig.

Erfolge allein entscheiden!

Wenn je durch eine Heilmethode glänzende Erfolge erzielt wurden, so ist dies: Dr. Airy's Heilmethode. Hunderttausende verdanken derselben ihre Gesundheit, durch sie wurde vielen Kranken, wie die Atteste beweisen, auch da noch geholfen, wo Hilfe nicht mehr möglich schien. Es darf daher Jeder sich dieser bewährten Methode vertrauensvoll zuwenden. Näheres darüber in dem vorzügl., illustrirten, 504 Seiten starken Buche: Dr. Airy's Naturheilmethode, 90. Auflage, Preis 1 Mark, Leipzig, Richter's Verlags-Anstalt, welche das Buch auf Wunsch gegen Einsendung von 10 Briefmarken à 10 Pf. direct versendet.

Obiges Buch ist vorräthig in Danzig in den Buchhandlungen von **E. Doubberck** und **Th. Bertling.** (5285

Von uns ist gegen Frankoeinsendung von 50 ₰ franco zu beziehen:

Der **Hausseschwindel** in **Reichsbank-Antheilscheinen.** Eine Rentabilitätsstudie von Julius Hucke.

Rosenthal & Co., Berlin N.,
7050) Johannisstr. 14.

Ich erlaube mir mein Gesinde-Bureau in Erinnerung zu bringen.

P. Czarnitzki,
Breitgasse 120.
7077)

Schmerzlose Zahnoperationen,
Atelier für künstliche Zähne, Plombiren mit Gold, Silber ꝛc.
G. Wilhelmi, Marienwerder.

Casseler Pferde-Lott., Ziehung am 30. Mai c., 50 Hauptgew. und 1100 kl. Gewinne, Loose à 3 ℳ. bei Herm. Lau, Langgasse No. 74.

Königsberger Loose à 3 ℳ., bei **Th. Bertling,** Gerbergasse 2.

Königsb. Pferde-Lotterie.

Ziehung am **30. Mai 1877. 2000 Gewinne.** Hauptgewinne: **5** complete feine Equipagen, als erster: ein hocheleganter Viererzug nebst Landauer. 30 Gewinne, bestehend in Luxus- u. Gebrauchs-Pferden. u. s. w.

Loose à 3 ℳ. sind zu haben bei den Herren **Theodor Bertling,** Gerbergasse 2 und **Paul Zacharias,** Poststr. 3, in Danzig.

J. E. Scheele & Co.
Lotterie-Geschäft.
Braunschweig.

Das
Sarg-Magazin
Milchkannengasse 5,
empfiehlt sein großes Lager von
Holz- u. Metall-Särgen
in allen Größen. Desgl. Garnituren, Decken und Anzüge ꝛc. halte stets auf Lager.
R. Grund, Tischlermeister.
NB. Bestellungen nach außerhalb werden pünktlich ausgeführt. (7078

Dr. Pattison's
Gichtwatte
lindert sofort und heilt schnell
Gicht und Rheumatismen
aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh. (3459
In Paketen zu **1 Mark** und halben zu **60 Pfennigen** bei
W. F. Burau, Langgasse No. 39.
Rich. Lenz, Brodbänkengasse 43.

Gicht- und Rheumatismuskranke.

Seit vier Jahren leide ich an steifen Füßen, zwei Jahre konnte ich nicht gehen; von vielen Doktoren wurde ich als unheilbar erklärt. Im **Spital zu Augsburg** lag ich voriges Jahr drei Wochen, wurde auch dort als **incurabel** entlassen. Da erhielt ich Ihre Brochüre zufällig, brauchte den Balsam Bilfinger*) mit kalter Methode und nach acht Tagen konnte ich schon im Zimmer gehen. Man kann sein volles Vertrauen auf den heilwirkenden Balsam setzen, und ist es zu wünschen, daß jeder Arzt wie auch Leidende sofort dieses wohlthuende Gesundheit herstellende Mittel anwendet.

Augsburg, 15. November 1876.
Kautzengasse E 92.
Friedr. Aschberger, Maurer.

*) Zu beziehen durch
Richard Lenz,
Brodbänkengasse 43,
Ecke der Pfaffengasse.

Bandwurm mit Kopf
wird ohne Beschwerde sicher, schnell und radical beseitigt. **Für nur 3 ℳ.** übersendet Mittel und genaue Anweisung **B. Vogel,** Leipzig, Thalstr. 12. (7017

Yellowmetall, Kupfer, Zink von Schiffsböden
kauft und zahlt den höchsten Preis
die Metallschmelze von
S. A. Hoch,
5096) Johannisgasse 29.

Zum Feste
empfiehlt **Klapp- und Marzipan-Stritzel, Napf- und Blechkuchen** vorräthig und auf Bestellung die
Wiener Dampf-Bäckerei
Breitgasse 131.
7069)

Dampfschiff-Fahrt
Danzig—Neufahrwasser.
Von Sonntag, den 20. Mai, ab fährt das letzte Dampfboot
von der Stadt nach Neufahrwasser um 7 Uhr Abends.
von Neufahrwasser nach der Stadt um 8 Uhr Abends.
Alex. Gibsone.

Ostseebad Brösen.

Während der 3 Festtage werden die in untenstehendem Fahrplan verzeichneten Eisenbahnzüge schon zu ermäßigten Saison-Fahrpreisen auf der Haltestelle Brösen Personen absetzen wie aufnehmen. Vom 1. Juni cr. werden täglich sämmtliche Züge daselbst halten.

Wir empfehlen unser Etablissement der geneigten Beachtung.
W. Pistorius Erben.
6315)

Fahr-Plan.
Danzig—Neufahrwasser.

		Morgs.		Vorm.	Nachm.			Abds.
Von **Danzig**	Legethor	5,30	—	10,15	1,25	3,16	5	8,20
	Hohethor	5,45	7,50	10,30	1,40	3,31	5 15	8,35
In **Neufahrwasser**		6	8, 5	10,45	1,55	3,46	5,30	8,50
Von **Neufahrwasser** . .		7,15	9,35	11, 5	2,15	4, 1	6,50	9,20
In **Danzig**	Hohethor	7,30	9,50	11,20	2,30	4,16	7, 5	9,35
	Legethor	—	10, 5	11,35	2,45	4,33	7,20	9,50

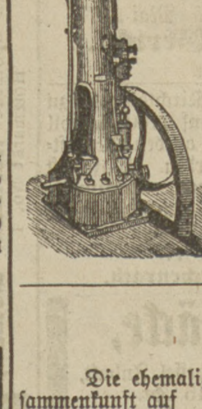
Brehms Thierleben, 2. Auflage in 6 Abtheilungen oder ca. 100 Lieferungen, à 1 Mark.
Zu beziehen in **Danzig** durch **L. G. Homann's** Buchhandlung, **Prowe & Beuth.**
3883)

Baumaterialien-Lager.

Portland-Cement,	Hydraul. Kalk,
Stuccatur- und Mauergyps,	Frisch gebrannten Kalk,
Engl. Dachschiefer,	Patent-Firstschiefer,
Holländische Dachpfannen,	Firstpfannen,
Asphalt-Dachpappen,	Engl. Asphalt-Dachfilz,
Engl. Steinkohlentheer,	Holztheer,
Asphalt-Dachlack,	Goudron,
Natürl. Asphalt,	Deckasphalt,
Engl. Chamottsteine,	Isolirplatten,
Engl. Chamottthon,	Chamottmoertel,
Engl. glasirte Thonröhren,	Drainröhren,
Cement-Flurplatten,	Marmor-Cement-Flurplatten,
Schiefernägel etc. etc.	Drahtstifte etc. etc.

offerirt zu den billigsten Preisen
Eduard Rothenberg, Comtoir: Jopengasse 12.

Das Neueste in hohen
Einsteck-Kämmen
erhielt und empfiehlt
W. Unger, Langebrücke No. 5,
zwischen dem Frauen- und Heiligengeistthor. (6819



Gaskraft-Maschinen,
Patent Gilles,
nahezu geräuschlos arbeitend, ohne Kühlgefäß, wegen ihres ruhigen Ganges überall aufzustellen, vorzüglich geeignet als **Betriebsmaschine für Kleingewerbe,** zum Betriebe von Buchdruck- und lithographischen Pressen, von Tabaksfabriken, Drehbänken, Bohrmaschinen, von Pumpen, Meiereien ꝛc. ꝛc. liefert von ⅛ Pferdekraft an unter Garantie geringen Gasverbrauchs
Wilh. Netke,
Civilingenieur in Elbing.
6137)

Proskau.
Die ehemaligen Studirenden der Akademie Proskau werden zu einer geselligen Zusammenkunft auf
Dienstag, den 29. Mai cr., Abends 8½ Uhr,
in das **Hotel zum Königlichen Hof** hierselbst ergebenst eingeladen.
Bergmann-Starnau. **Le Blanc**-Kukehnen. **Graf**-Ludwigswalde.
Kirsten-Freudenthal. **Kleyenstüber**-Gamsau. **Kreiß**-Grühnwehr. **v. Kreytz**-Bulitten.
Szilinski-Neuhof.

J. C. Wedekind, Nordhausen, Gegründet Anno **1770:**
Brennerei ächten Nordhäusers, des Korn-Weins der alten Brenn-Art.
Preislisten gratis und franco. Agenten, wo noch nicht vertreten, gesucht.

Ostpreuß. Wollsackdrell,
sowie Klunkerleinen
offerirt billigst
J. F. Doering, Marienburg W.-Pr.

Bad Charlottenbrunn
in Schlesien.
1 Meile von den Eisenbahnstat onen Dittersbach u. Altwasser, Postverbindung, Post- und Telegraphenstation.
Eröffnung am 20. Mai.
Klimatischer Gebirgs-Kurort für Brust- und Herzkranke, für Nerven- und an Blutmangel-Leidende, sowie für Reconvalescenten und schwächliche Personen, welche in gesunder Gebirgsluft neue Kräftigung und Stärkung suchen. — Ziegen- und Kuhmolken, (durch einen Appenzeller Schweizer bereitet), Milchkuren. Kräutersäfte, Stahl- und Wasserbäder, Depot aller natürlichen und künstlichen Mineralwässer. Ausgedehnte Promenaden (Karlshain). Nähere Auskunft ertheilt die **Badeverwaltung,** welche auch Logis und andere Bestellungen prompt erledigt.

Kaltwasser-Heilanstalt Bad Elgersburg
im Thüringer Walde
Kaltwasserkuren, Kiefernadel- und Soolbäder, Electrotherapie, pneumatische Apparate.
Director **Dr. Maro.**
3636)

Ostseebad
Neukuhren
bei Königsberg i. Pr.
romantische Lage im Samland.
Eröffnung am 15. Juni cr.
Neukuhren bietet den Badegästen **alle Annehmlichkeiten** eines Badeortes.
Mein „**Hotel zum großen Logirhaus**" mit seinem historischen **Birnbaum** und in **bequemter Lage zunächst dem Seebade,** mit 50 Zimmern, Saal mit Theater, Colonaden ꝛc., ist bereits jetzt eröffnet. Anmeldungen für Wohnung und Pension werden baldigst erbeten.
Seebad Neukuhren.
7039) **Rob. Richter.**

Echt kaukasischer
Wanzentod,
garantirt sichern Erfolg.
Betrag zurück, wenn ungünstiges Ergebniß! Allein echt zu beziehen bei
Richard Lenz,
Brodbänkengasse No. 43, Ecke der Pfaffengasse.

Pulsometer
werden als der billigste und beste Apparat zur Wasserförderung und Wasserhebung für Cultur, Ent- u. Bewässerungen angewandt Derartige Projecte bearbeitet **F. Faesser,** Culturingenieur und Königl. Feldmesser zu **Potsdam,** Waisenstraße 46.

☛ Offerten auf größere Partien Eichen-Borke
werden gewünscht.
Adressen unter No. 7067 in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

Zucker- und Spritfabriken
werden ersucht um Franco-Offerten von großen Posten **Melasse u. Rohpottasche** sub **P. V. 33** an **Max Ruef** in Antwerpen. (7037

Ungewaschene Wollen
kauft in größeren Stämmen zu conjuncturgemäßen Preisen und liefert die nöthigen Säcke gratis die Wollhandlung von
M. Jacoby, Königsberg i. Pr.

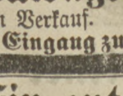
Leinkuchen
offeriren vom Lager zu billigen Preisen
6929) **Dauben & Ick.**

Seidefreie Rothklees
unter Garantie offerirt
F. W. Lehmann,
Milchkannengasse No. 18.

Kiefern-Strauch,
zu ca. 200 Schock Faschinen, in der Nähe des hiesigen Bahnhofes, offerirt
Max Littmann, Riesenburg.

Gute Cementtonnenstäbe
und gut erhaltene gebrauchte Cementfässer verkauft billigst
Eduard Rothenberg,
6989) Jopengasse 12.

Wittstock bei Oliva verkauft
Saat- und Eßkartoffeln.



Ein fester, gut erhaltener Verdeckwagen steht **Steindamm 12** zum Verkauf.
Eingang zum Bau-Bureau, daselbst.

Ein gutes Wagenpferd
ist zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieser Ztg. (7081

10 kernfette Schweine
sind zu verkaufen bei der
7074) **Wwe. Krüger,** Zuckau.



Aus der hiesigen Stammheerde sollen ca.
100 Mutterschafe
— zur Zucht geeignet — verkauft werden.
Abnahme nach der Schur.
Bankau bei Bahnhof Warlubien.
Gerlich.

Ein Wachtel-Hund ist nach außerhalb zu verschenken. Adr. unter No. 7075 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

10 Morgen Pferde- und Kuh-Heu (Vorheu und Grummet) sind parzellenweise, auch im Ganzen, zu verpachten in Tempelburg pr. Schidlitz. (7070

Schooner verkäuflich.
Der in Papenburg 1865 von Eichenholz erbaute, 1875 Klasse 3/3. G. 1. 1. classificirte Schooner „Johanna", welcher auf Strand gelaufen war, ist in Pillau auf dem Haffstädt'schen Zimmerplatz aufgeschleppt zu verkaufen. Näheres bei
Stantien & Becker,
Königsberg i. Pr.
7020)

Besitzungen
von 4 bis 6 Hufen culm, in der **Danziger, Dirschauer u. Marienburger Gegend** (Höhe und Niederung), werden zu kaufen gesucht; nur **Selbstverkäufer** belieben ihre Adr. unter No. 6962 in der Exped. d. Ztg. einzureichen.

Ein Gut
im Preuß. Stargardter Kreise,
1 Stunde vom Bahnhof Preuß. Stargardt, ½ M. von der Chaussee, Areal 500 M. Weizen- und guter Roggenboden, incl. 40 Morgen Flußwiesen, **Winterung:** 150 Scheffel, Sommerung 150 Scheffel, 400 Sch. Kartoffeln, **Inventar:** 16 Pferde, 21 St. Rindvieh, 330 Schafe, soll mit 12 000 Thaler unkündbarer 5% Hypothek und guten Gebäuden, für 32 000 Thaler bei 10 000 Thaler Anzahlung verkauft werden durch
Th. Kleemann, Brodbänkeng. 33

Güter jeder Größe
weist zum Kauf nach **C. Emmerich, Marienburg.** (3392

Das wegen seiner schönen Lage und Aussicht bekannte, auf dem Schloßberge zu **Graudenz** belegene Grundstück
Der Weinberg,
bestehend aus einem solide gebauten, geräumigen Wohnhause und einem terrassenförmig angelegten Obst- und Blumengarten nebst Kegelbahn, bin ich willens zu verkaufen.
Reflectanten wollen sich melden bei
Joh. Heinr. Bischoff Sohn,
Graudenz.

Mein in Wyschin per Neukrug, Kreis Berent, gelegenes
Gasthaus,
nebst 9 culm. Morgen Land 1. Klasse, will ich aus freier Hand verkaufen.
6614) **Fr. Nagorski.**

5 div. Gutspachtungen,
¼ resp. ¼ Meile vom Bahnhof, 1 M. vom bedeut. Absatzorte, von je 2300 Morg., 1200 Morg., 1700 Morg., 533 u. 1400 Morg., mit compl. sehr gutem Invent. u. Saat. nebst Gebd., auf 18jähr. Pachtung abzugeben durch
J. B. Weydelkow,
Danzig, Breitgasse No. 43.

Für ein hiesiges
Getreide-Commissions- und Agentur-Geschäft
wird ein Lehrling gesucht.
Adressen sind unter No. 6928 in der Exp. d. Ztg. einzureichen.

Die Stelle eines **Lehrlings** ist zu besetzen in der Delicateß-, Südfrucht- und Colonial-Waaren-Handlung von
6034) **S. Hirschberg**
in **Bromberg.**

Zur Uebern. eines Holzgutes, Nähe Danzigs, suche einen Holzhändler als Theilnehmer. (25,000 ℛ erforderlich.) Adressen werden unter No. 7065 in der Exped. d. Ztg. erb.

Gesucht: Agenten für den **Verkauf von westfälischen Kohlen und Coaks.** — Reflectanten wollen sich unter Anführung von Referenzen wenden an
6973) **Joh. Conr. Kunst,**
Brake a/d. Weser.

Vacanzen
für Commis, Lehrlinge, Beamte der Land- u. Forstwirthschaft, sowie für Damen, werden prompt nachgewiesen durch
Robert Brüche,
7045) **Bahnhofstraße No. 82.**

Ein Kaufmann, seit mehreren Jahren in einem hiesigen Commissions- und Speditions-Geschäft thätig, der französischen und englischen Sprache mächtig, wünscht seine Stellung zu verändern.
Gef. Offerten werden unter No. 6998 in der Exped. dieser Zt. erbeten.

Ein junger Mann (Materialist) seit 3 Jahren in seiner Stelle, sucht gestützt auf gute Referenzen, zur weiteren Fortbildung per 1. Juli d. J. anderweitig Engagement. Gefällige Offerten beliebe man unter **Z. B. 10** postlagernd **Marienburg, Westpr.** einzusenden. (6956

Ein junger Mann, gelernter Materialist, mit schöner Handschrift, Buchführung u. Comtoirarbeiten vertraut, sucht Stellung.
Offerten werden unter **K. 23** postlagernd Stolp erbeten. (7029

Zur Uebernahme eines Ritterguts, Nähe Danzigs, wird eine ländl. Hypothek auf kurze Zeit zu lombardiren gesucht. Adr. werd. unt. No. 7066 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Hundegasse 119 ist die 2. Etage v 4 Zimmern
nebst Zubehör zu October zu vermiethen. Die Wohnung kann von 12—1 Uhr besichtigt werden.
Näheres daselbst im Laden.

So eben empfing
frische
Helgoländ. Hummer
Julius Frank,
Brodbänkengasse No. 44.

Alle diejenigen, welche an den früheren Premier-Lieutenant, jetzt verabschiedeten Hauptmann Herrn **v. Sanden** Schuldforderungen haben, mögen sich schriftlich franco mit Angabe der Summa an den Unterzeichneten wenden, welcher mit der Regulierung derselben beauftragt ist.
A. Lichtenstein,
Danzig,
6934) Heilige Geistgasse No. 109.

Der am Königl. Seepackhof seit 1872 beschäftigt gewesene und jetzt verhaftete Vorarbeiter **Kaiser** heißt mit Vornamen **Johann,** und ist mit mir weder verwandt noch steht derselbe in irgend einer Beziehung zu mir. (70..
Adam Kaiser, Katergasse ..

Für meinen Sohn, **Gottlieb Sternfeld,** bezahle ich nichts.
A. Sternfeld, Kaufmann,
7022) Neustadt (Westpr.).

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner
Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig